

Perlen der
LUST

MARIE GRAY

Perlen der
LUST

Aus dem Amerikanischen
von Bärbel Arnold



EROTIK-BIBLIOTHEK

Die Originalausgabe STORIES TO MAKE YOU BLUSH. SEVEN NAUGHTY TALES erschien 1999 bei Guy Saint-Jean Éditeur, Laval (Québec)

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt

3. Auflage

Lizenzausgabe des Wilhelm Heyne Verlags
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München,
für die BILD-Erotik-Bibliothek 2006

Copyright © 1999 by Marie Gray

Copyright © 2002 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Goldmann Verlag, München

Printed in Germany 2006

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-453-69906-8

ISBN-13: 978-3-453-69906-9

<http://www.heyne.de>

Stadtlichter

»Das war's! Die letzte Kiste!«

»Mir reicht's auch langsam.«

Steve wischte sich geistesabwesend eine Schweißperle weg, die ihm die Schläfe hinunterlief.

»Glaubst du wirklich, wir bleiben hier länger als ein Jahr?«

»Wir werden sehen ... Jetzt müssen wir erst mal weitermachen. Wir haben noch jede Menge zu tun!«

Wieder ein Umzug, der dritte in drei Jahren. Steve und ich waren schon seit längerem auf der leidigen Suche nach einem perfekten Zuhause. Unser Traum war, in ein eigenes Haus zu ziehen, doch da Steve in eine andere Stadt versetzt worden war, waren wir übereingekommen, dass wir wohl noch eine Weile auf die Verwirklichung unseres Traums würden warten müssen. Also hatte ich optimistisch und voller Begeisterung drei Monate systematisch die Stadt durchkämmt und gehofft, diese »perfekte Perle« zu finden, irgendeine schöne Wohnung, in der wir eine Weile leben konnten, bis wir so weit waren, uns ein kleines Haus auf dem Land zu suchen. Und jetzt hatte ich trotz der frustrierenden und erfolglosen Sucherei das Gefühl, am Ende doch noch die Traumwohnung gefunden zu haben.

Die Wohnung hatte mir auf den ersten Blick gefallen. Nachdem ich mir wochenlang falsche Hoffnungen gemacht, falsche Fahrten verfolgt und endlose Besichtigungen hinter mich ge-

bracht hatte, war ich beinahe so weit gewesen, die Suche abzubrechen. Doch dann hatte ich an einem ganz normalen Morgen ohne große Hoffnung die Zeitung durchgeblättert und stieß auf eine Anzeige mit dem Wortlaut: »Herrliche Wohnung, stadtnah und so ruhig wie auf dem Land. Gutes Preis-Leistungs-Verhältnis«. Da ich bereits tonnenweise ähnlich lautende Anzeigen gelesen hatte, hätte ich diese um ein Haar übersehen, doch irgendein seltsamer Instinkt trieb mich dazu, es doch zu versuchen, und bevor ich mich versah, hatte ich den Hörer in der Hand, wählte die angegebene Nummer und vereinbarte einen Besichtigungstermin.

Als ich vor dem Gebäude stand, wuchs meine Begeisterung. Was ich sah, gefiel mir auf der Stelle, und als ich die Wohnung erst einmal von innen sah, war ich absolut hingerissen. Sie entsprach genau unseren Vorstellungen. Zum einen befand sie sich im obersten Stockwerk eines zwanzigstöckigen Hochhauses, was schon mal die Gefahr bannte, dass einem zu allen Tages- und Nachtzeiten irgendwelche Lärmgeister über dem Kopf herumtrampelten. Zum anderen war das Gebäude kreuzförmig angelegt, das heißt, es gab pro Flügel nur eine Wohnung, und in der Mitte war der Fahrstuhl, was den großen Vorteil hatte, dass wir nicht ständig die Streitereien unserer Nachbarn und deren Lieblings-Fernseh-Shows mithören mussten. Was für eine Freude! Und das waren bei weitem noch nicht alle Vorteile, die die Wohnung zu bieten hatte. Das Wohnhaus lag inmitten eines schönen Parks, durch den man herrlich flanieren konnte, ohne sich irgendwelchen Gefahren auszusetzen, denn der Eingang wurde rund um die Uhr bewacht. Und schließlich und endlich – was für ein unglaubliches Glück – war die Miete in Anbetracht der Größe und Lage der Wohnung auch noch extrem günstig. Folglich würden wir nicht allzu tief in die Tasche greifen müssen. Das Haus war gerade verkauft worden, und die neuen Eigentümer wollten so schnell wie möglich alle Wohnungen vermieten. Deshalb hatten sie vernünftigerweise

die Mieten gesenkt und würden sie vermutlich auch nicht erhöhen, bevor sie ihr Ziel erreicht hatten. Also packten wir die Gelegenheit beim Schopf – das heißt, ich packte die Gelegenheit beim Schopf. Ich war so sicher, dass Steve genauso begeistert sein würde wie ich, dass ich ihn erst, als er die Wohnung mit eigenen Augen gesehen hatte, damit überraschte, dass wir den Mietvertrag bereits in der Tasche hatten. Ich hatte richtig gelegen: Er war genauso angetan wie ich.

Selbst am Tag unseres Umzugs ließen wir uns unsere Freude nicht verderben, obwohl wir total erschöpft waren und es das übliche Theater um allen möglichen Kleinkram gab. Was wir bisher von unserer neuen Umgebung gesehen hatten, gefiel uns ausgesprochen gut, und unsere Etagnachbarin hatten wir auch schon kennen gelernt. Sie hieß Diane, und wir fanden sie beide durchaus charmant – Steves bewunderndem Blick auf ihren riesigen Busen nach zu urteilen vielleicht ein bisschen zu charmant.

Wir mussten vier Tage lang bis zum Umfallen schuften, bis wir endlich das Gefühl hatten, »eingezogen« zu sein. Für den Umzug hatten wir uns beide Urlaub genommen, und ich fand, dass das Ergebnis unserer Anstrengungen unsere Erwartungen bei weitem übertraf. Die riesigen Fenster hatten uns zunächst einige Probleme bereitet. Die Wohnzimmer- und Schlafzimmerfenster waren so groß, dass unsere alten Vorhänge nicht annähernd passten, doch als wir auch diese Schwierigkeit gelöst hatten, waren wir mit unserem neuen Zuhause mehr als zufrieden, und die überdimensionalen Fenster boten einen derart spektakulären Blick, dass sich der Extraaufwand auf jeden Fall gelohnt hatte.

Am vierten Abend in unserer neuen Wohnung aßen wir zum ersten Mal bei Kerzenschein. Es schmeckte wunderbar, und wir unterhielten uns in angenehmer Atmosphäre. Als wir fertig waren, lockte uns die Aussicht auf eine wohlverdiente Entspannung hinaus auf unsere herrliche Terrasse, wo wir ein biss-

chen frische Luft schnappen wollten. Der Juliabend war warm und mild, und eine sanfte Brise umschmeichelte angenehm unsere Haut. Von der Hitze, die uns ein paar Wochen später zu schaffen machen würde, war noch nichts zu spüren; es war einfach ein herrlicher lauwarmer Sommerabend, und es lag ein berauschender Duft in der Luft.

Wir hatten sämtliche Lampen in der Wohnung ausgeschaltet, sodass wir den einzigartigen Nachtblick von unserer Terrasse unbeeinträchtigt genießen konnten. Tief unter uns pulsierte die Stadt, die mit ihren flackernden Lichtern irgendwie etwas Surreales hatte. Der Straßenverkehr floss beinahe lautlos dahin, und von unserer Nachbarwohnung drangen die sanften Klänge von Bluesmusik zu uns herüber. Endlich konnten wir den Stress der vergangenen Tage vergessen und glücklich und zufrieden die Stille unseres neuen Zuhauses genießen. Unsere Nachbarin hatte all ihre Türen und Fenster weit geöffnet, um die frische Nachtluft hereinzulassen. Wir konnten zwar nicht verstehen, was in der Wohnung gesprochen wurde, doch wir hörten deutlich eine männliche Stimme.

»Pech gehabt«, neckte ich Steve. »Sie scheint schon vergeben zu sein.«

Steve lächelte und rückte mit seinem Stuhl näher an mich heran. Dann legte er liebevoll den Arm um meine Schultern und strich mit seinen geübten Fingern sanft durch mein Haar. Ein paar Minuten später ging im Schlafzimmer unserer Nachbarin ein gedämpftes Licht an. Erst jetzt bemerkten wir, wie sie das Vorhangproblem gelöst hatte: Sie hatte einfach gar keine aufgehängt.

Wir wollten zwar nicht neugierig sein, konnten aber nicht umhin festzustellen, dass ihre zuvor für uns unsichtbaren Schlafzimmerwände nahezu vollkommen mit Spiegeln ausgekleidet waren. Da das Fenster fast so groß war wie die Wand, in die es eingelassen war, ließ sich dieses besondere Ausstattungsdetail kaum übersehen.

»Sie scheint nicht nur einen Freund zu haben – die beiden sehen sich offenbar auch gerne, wenn sie ...«

Unsere Nachbarin kam jetzt langsam in den Raum getanz, die Hüften im Takt der Musik schwingend. Sie zog sich ihre Bluse aus.

»Das gibt's doch gar nicht!«, rief ich. »Was für eine Augenweide! Mein Gott – sieh dir bloß diesen Busen an! Das Miststück! Was hier wohl abgeht, wenn ich nicht da bin? Ich weiß jetzt schon, wo ich dich finde, wenn du mich nicht an der Tür begrüßt, sobald ich den Schlüssel ins Loch stecke!«

Ich dachte, sie wollte sich nur etwas Bequemereres überstreifen oder sich vielleicht umziehen, um sich ausgehertig zu machen; doch stattdessen verließ Diane ihr Schlafzimmer mit nichts am Leib als einem winzigen knappen Seidenhöschen. Kurz darauf kam sie mit ihrem Freund an der Hand zurück, schob ihn lebhaft gestikulierend ins Schlafzimmer und ließ ihn auf einer Art Kommode Platz nehmen, die aussah wie ein Frisiertisch. Sie hob seine Arme hoch, drückte seine Handgelenke gegen den Spiegel und begann, seinen Nacken und seine Schultern ungehemmt und hingebungsvoll mit zärtlichen Küssen zu liebkosten.

»Hm«, juchzte Steve. »Das wird ja immer besser ...«

Ich saß wie angewurzelt da und konnte kein Wort herausbringen.

Diane liebkostete ihren Partner immer leidenschaftlicher. Sie übersäte seinen Nacken, seine Schultern, seine Arme und seinen Oberkörper mit heißen feuchten Küssen und ließ ihre schmalen kleinen Hände über seine behaarte Brust gleiten. Der Mann saß da und rührte sich nicht. Auf einmal packte sie ihn an den Handgelenken, zog ihn von der Kommode und drehte ihn schwungvoll um. Dann hob sie den Zeigefinger und bedeutete ihm, still an seinem Platz zu verharren. Durch das Fenster sahen wir unsere Nachbarin nur von der Taille aufwärts, doch im Spiegel konnten wir ihren ganzen Körper be-

wundern. Sie stieg auf den jetzt freien Frisiertisch und begann, sich sinnlich zum Rhythmus der Musik zu bewegen.

Allein ihre Brüste ließen mich vor Neid erblassen ... und Steve wurde angesichts dieses Anblicks rot bis zu den Ohren. Er starrte Diane einfach nur an, ein bisschen schüchtern zwar, aber absolut fasziniert, und er schien nicht recht zu wissen, ob er sie lieber direkt oder im Spiegel bewundern sollte. Er atmete deutlich schneller und konnte den Blick nicht von der sich vor uns abspielenden Szene abwenden.

»Was uns hier geboten wird«, brachte er schließlich hervor, »ist mit Sicherheit besser als jeder Striptease in irgendeinem Nachtclub. Und billiger ist es allemal.« An seiner Stimme erkannte ich, wie erregt er war.

Plötzlich drehte er seinen Stuhl ein Stück zu mir um, ließ seine Hand an meinem Schenkel hinaufgleiten und erreichte vermutlich schneller als beabsichtigt mein Höschen. Diane tanzte immer noch; dabei hob sie gelegentlich ihre enormen Brüste an ihren Mund und leckte daran oder reizte ihren Freund, indem sie an ihrem winzigen Slip herumnestelte und dazu ein verführerisches Lächeln über ihre Lippen gleiten ließ. Dann spreizte sie ihre Oberschenkel ein wenig und zog sich ihren Slip an beiden Seiten bis zu den Hüften hoch. Ihre glänzende Muschi war jetzt voll entblößt, und sie begann mit verstohlenem Blick an ihr herumzuspielen. Ihr Freund, der ihrem Wunsch gemäß reglos und unterwürfig verharrte, rieb sich die wachsende Beule in seiner Jeans. Für den Augenblick musste er sich damit begnügen, seine Gespielin einfach nur anzusehen.

In unserer Ecke hatte Steve angefangen, mich intensiv zu streicheln. Ich war bereits sehr erregt. Obwohl sich mein schlechtes Gewissen ein bisschen regte, weil wir dem Paar in unserer Nachbarwohnung bei seinem Intimspiel zusahen – aber wirklich nur ein ganz kleines bisschen –, konnte ich den Blick nicht abwenden. Die Darbietung war einfach unwider-

stehlich. Ich saß da und ließ mich liebevoll von Steve streicheln, wobei ich ihn eigentlich kaum wahrnahm, so eigennützig genoss ich das Vergnügen, das mir seine Hände bereiteten. Seine Finger glitten tief in mich hinein. Sie fanden schnell ihr Ziel, und ich spürte, wie angeschwollen und feucht ich war. Er ließ seine Fingerspitze auf dem magischen Punkt in mir kreisen. Wenn er so weitermachte, passierte das Gleiche wie immer: Ich bekäme einen unglaublich schnellen und geradezu peinlich intensiven Orgasmus. Dianes Liebhaber stand jetzt auf und entledigte sich hastig seiner Unterhose. Seinem Gemächt, das er entblößte, schien der Sinn nach Hardrock zu stehen ... und dann hob er eine Hand in Richtung Lichtschalter, und im nächsten Augenblick war der Raum stockdunkel.

Wir seufzten beide vor Enttäuschung, doch Steve war so anständig weiterzumachen, bis ich kam, was beinahe sofort war. Erst da fiel mir die enorme Beule auf, die seine Hose zierte – vorher hatte ich dafür einfach keinen Blick gehabt. Er hatte einen eisenharten Knüppel! Ich konnte den armen Kerl unmöglich in diesem Zustand lassen, und so ein Geschenk konnte ich auf keinen Fall vergeuden. Ich leckte mir die Lippen, ging vor ihm auf die Knie und ließ seinen Ständer nahezu vollständig in meinem Mund verschwinden. Ich genieße es immer in vollen Zügen, ihm diese kleine Freude zu bereiten; ich tue es aus Liebe zu ihm, aber ich selbst habe auch meinen Spaß dabei ... Wenn ich seinen Liebesknochen im Mund habe, fühle ich mich unbeschreiblich mächtig. Dann bin ich die dominante Person, sofern überhaupt jemand Herr der Situation ist. Ich saugte immer gieriger an ihm, ließ meine Zunge etwa so über seinen Penis fahren, wie wenn man sich einen intensiven Zungenkuss gibt. Da ich weiß, dass Steve bei so einer Zungenbehandlung geradezu verrückt wird – welcher Mann wird das nicht! –, wollte ich das Vergnügen möglichst in die Länge ziehen. Ich beschleunigte den Rhythmus meiner stoßenden feuchten Mundbewegungen und sog ihn so tief wie möglich in mich hi-

nein, bis ich spürte, dass er kommen wollte. Zu seiner Überraschung verlangsamte ich nun mein Tempo. Ich ließ mir alle Zeit der Welt und genoss es, ihn schier um den Verstand zu bringen. Ich ging dazu über, ihn vorsichtig zu lecken. Schließlich nahm ich ihn sanft in die Hand und rieb ein bisschen. Nach ein paar Sekunden verschlang ich ihn erneut mit dem Mund, und so setzten wir unser Spiel noch eine Weile fort. Mal umschlossen meine Lippen seinen harten Knüppel mit aller Kraft, dann wieder ganz behutsam, aber sie ließen nie locker. Bei der vierten Runde ließ ich ihn schließlich kommen, und er füllte mich mit den Früchten meiner Arbeit.

Was soll ich sagen ... es geht eben nichts über ein bisschen frische Luft! Unsere neue Wohnung versprach jedenfalls noch viele weitere vergnügliche Abende.

Ein paar Tage später begegnete ich Diane im Fahrstuhl. Ich spürte sofort, wie mir die Schamesröte ins Gesicht stieg. Innerhalb einer Sekunde war ich knallrot, doch es gab kein Entinnen. Ich kam mir vor wie ein dummes kleines Mädchen und vermutete, dass sie mich aufgrund meiner Reaktion für extrem schüchtern halten musste. Sie erkundigte sich, ob Steve und ich uns schon eingelebt hätten und ob uns unsere neue Umgebung gefalle. Außerdem erzählte sie mir, dass sie schon immer in Wohnungen im obersten Stockwerk gelebt habe, und fragte mich, wie ich denn den Blick fände ...

Ihre letzte Frage ließ mich rot anlaufen wie eine Tomate. Als wir endlich oben waren, atmete ich erleichtert auf. Sie schenkte mir ihr lebenswürdigstes und charmantestes Lächeln, und wir wünschten uns einen schönen Tag.

Es war unser letzter Urlaubstag ... Die freien Tage waren viel zu schnell vergangen, und ich freute mich nicht gerade auf den üblichen Arbeitstrott, der mich erwartete. Den letzten Abend unseres Urlaubs wollten wir noch einmal voll und ganz genie-

ßen; deshalb schlug Steve vor, als Erstes in ein nahe gelegenes vietnamesisches Restaurant zu gehen. Wir hatten beide eine Vorliebe für die vietnamesische Küche – unsere erste gemeinsam entdeckte Sinnesfreude. Wir gingen so oft wie möglich vietnamesisch essen und wurden es nie leid. Wie erwartet war das Essen auch an diesem Abend köstlich, und wir genossen die herrliche Atmosphäre und den ruhigen Charme des Restaurants. Unsere Unterhaltung landete unweigerlich immer wieder bei unserer Nachbarin; wir fragten uns, ob sie die ganze Schlafzimmerszene vielleicht nur inszeniert hatte und sich voll bewusst gewesen war, dass wir sie beobachteten.

»Natürlich nicht«, sagte Steve. »Woher sollte sie denn gewusst haben, dass wir auf der Terrasse saßen?«

»Ich weiß nicht«, entgegnete ich. »Aber wir hätten ja selbst von unserem Schlafzimmerfenster aus alles sehen können.«

»Niemals.«

Er zögerte einen Augenblick.

»Ich habe es schon getestet. Es ist zu weit weg. Außerdem stimmt der Winkel nicht.«

»Aha!«, rief ich und tat empört. »Hätte ich mir ja denken können, dass du die Lage sofort auslotest, um bloß nichts Interessantes zu verpassen!«

»Du hast ja auch nicht gerade einen entsetzten Eindruck gemacht, als du unserer Nachbarin bei ihrem Liebesspiel zugehört hast! Im Gegenteil – ich glaube, du warst ganz schön angetörnt!«

»Jetzt übertreibst du aber.«

Wir sahen uns in die Augen, und im selben Moment überkam uns eine Flut angenehmer Gedanken, die uns auf die gleiche Idee brachte: so schnell wie möglich nach Hause zu gehen!

Steve und ich mögen keine Klimaanlage. Deshalb öffnete ich bei unserer Rückkehr sofort die großen Fenster und die Terrassentür. Aus der Wohnung unserer Nachbarin klang Musik herüber. Diesmal hatte sie Hardrock aufgelegt. Ich ließ alle

Lampen ausgeschaltet und flüsterte Steve zu, sofort nach draußen zu kommen. Dianas Wohnung war mit verschiedenfarbigem Licht erleuchtet. Zwei nackte Körper – Diane und ein Mann, aber nicht der vom letzten Mal – hatten sich in einer Weise exponiert, die mich an ein mit rotem, gelbem und blauem Licht angestrahltes Bühnenbild einer Theatervorstellung erinnerte. Diane kniete mit auf dem Rücken verschränkten Armen auf dem Sofa und hielt einem prächtigen jungen Kerl mit langem schwarzem Haar und dem Körper eines Fußballspielers ihren Rücken und ihr Hinterteil hin. Der Prachtkerl stand im Augenblick nur da und sah sie an, wobei jeder einzelne seiner Muskeln gestrafft und in Alarmbereitschaft war.

»Komm!«, flüsterte Steve, als ob sie uns hören könnten.
»Lass uns ins Schlafzimmer gehen! Die beiden sind in ihrem Wohnzimmer, also können wir sie diesmal besser sehen ...«

»Okay. Ich komme.«

Steve hatte Recht. Unser Blick hätte nicht besser sein können. Diane hielt noch immer ihre Position, doch der junge Mann war inzwischen in Aktion getreten und erkundete neugierig jeden Winkel seiner Gespielin. Mit der einen Hand masturbierte er, mit der anderen streichelte er Dianas Hintern. Hin und wieder führte er sanft, aber mit Nachdruck seine Finger in sie ein, wobei er seine Zunge über ihren gebogenen Rücken gleiten ließ. Ein Detail allerdings faszinierte mich besonders: die Hand, mit der er masturbierte. Sie war auffallend groß, mit Sicherheit jedenfalls größer als eine Durchschnittshand, doch sie bedeckte nur etwa die Hälfte seines gigantischen Penis. So ein Riesenexemplar hatte ich noch nie gesehen! Steve und ich rissen uns wie von Sinnen die Kleider vom Leib, und ich beugte mich ohne jedes weitere Wort über den Fenstersims, nahm also die gleiche Position ein wie Diane. Steve imitierte Dianas Partner. Er führte begierig seinen Finger in mich ein und ergründete ungestüm meine Tiefen. Dann sah ich, wie Di-

anes Liebhaber schließlich in sie eindrang. Im Stillen dachte ich mir, wie schmerzhaft es wohl sein musste, einen Penis von dieser Größe in sich zu haben ... Aber was für ein Anblick! Der junge Mann nahm sich viel Zeit und ließ seinen enormen Knochen Millimeter für Millimeter in ihr verschwinden. Diane musste schon auf ihn gewartet haben, denn sie drängte sich ihm ungeduldig entgegen und brachte ihn dazu, tiefer in sie hineinzustoßen. Ich tat das Gleiche mit meinem eigenen Partner, und wenn er auch nicht mit den gleichen Proportionen gesegnet war, so machte er den Größenunterschied mit seinen umso kräftigeren Stößen mehr als wett. Während wir uns liebten, behielten wir das andere Paar ständig im Auge und versuchten, unsere Bewegungen den ihren anzugleichen. Ich war völlig fasziniert von der animalischen Intensität dieser beiden starken, agilen Körper, auf denen inzwischen überall kleine Schweißperlen glitzerten. Dianes Brüste hüpfen im Rhythmus ihres rasanten Liebesspiels auf und nieder, und ich stellte mir vor – sehen konnte ich es leider nicht direkt –, wie der gigantische Schwanz ihres Liebhabers mit jedem Stoß tiefer in sie eindrang.

Der Liebhaber unserer Nachbarin beschleunigte jetzt seinen Rhythmus. Steve tat es ihm gleich. Sein Bauch stieß immer heftiger gegen meinen Körper, wodurch er mich beinahe aus dem Gleichgewicht zu bringen drohte. Offenbar hatte Diane mit dem gleichen Problem zu kämpfen; auch sie wurde von den rammbockartigen Stößen ihres Partners beinahe umgehauen. Kurz darauf verlangsamten beide Männer ihr Tempo, hielten einen Moment inne und umklammerten unsere jeweiligen Nacken und Schultern. Dann packten sie uns am Haar und stießen härter denn je in uns hinein. Diane und ich schienen sogar gleichzeitig zu kommen. Danach drehte Steve mich um und bedeutete mir, mich auf den Fenstersims zu setzen. Ich hatte kaum Platz genommen, als er mich wie wild zu lecken begann und mir mit seiner Zunge einen weiteren herrlichen Orgasmus

bescherte. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht mehr, was das andere Paar gerade tat. Es gab nur eins, was ich trotz der unglaublichen Intensität unseres Liebesspiels ein wenig bedauerte: dass es nicht noch ein kleines bisschen länger gedauert hatte ...

»Meinst du, wir sollten aufhören, sie zu beobachten?«, fragte ich Steve, der immer noch ganz außer Atem war.

»Warum?«, entgegnete er. »Wir tun doch keinem etwas Böses. Und was Diane uns zu bieten hat, ist mit Sicherheit besser als all die Filme, die wir uns angesehen haben.«

»Allerdings. Vor allem, wenn ich an die Filme denke, die du ausgesucht hast. Sie waren furchtbar!«

»Beim nächsten Mal kannst du ja die Auswahl treffen. Mal sehen, was dabei herauskommt.«

»Das wird wahrscheinlich gar nicht mehr nötig sein. Erst recht nicht, wenn Diane weiterhin wöchentlich ihre Partner wechselt. Obwohl ich sagen muss – der von heute hatte wirklich etwas ganz Besonderes ...«

Diane wechselte ihre Partner tatsächlich ziemlich regelmäßig. Ihr Freund mit dem langen schwarzen Haar war noch etliche Male bei ihr, doch wir schienen bedauerlicherweise immer dann nach Hause zu kommen, wenn die »Show« gerade zu Ende ging. Diane vergnügte sich mit diesem Mann etwa zwei Wochen lang, und zwar nach allen Regeln der Kunst. Dann kam ich eines Abends nach Hause und ertappte die beiden bei einem Streit. Kurz darauf verließ er Türen knallend die Wohnung, und wir sahen ihn nie wieder. Was für eine Enttäuschung ...

Ein paar Tage später kam ich etwas früher von der Arbeit und begegnete Diane auf unserem Treppenabsatz. Sie verkündete, dass sie nach einer kühlen Sangria lechze und noch einmal hinunterfahren und welche besorgen wolle. Ein paar Minuten später klopfte sie an unserer Tür und lud mich auf ein Gläschen ein. Da Steve erst viel später nach Hause kommen

würde, nahm ich die Einladung an. Außerdem war ich ziemlich neugierig auf sie, schließlich wusste ich nichts über unsere neue Nachbarin, außer dass sie interessante sexuelle Vorlieben hatte.

Wir tranken die Sangria auf ihrer Terrasse und plauderten über Gott und die Welt. Unter anderem erfuhr ich, dass sie früher Schauspielerin gewesen war und ihren Beruf wegen der unsicheren Zukunftsaussichten an den Nagel gehängt hatte. Was die Liebe betraf, erzählte sie mir, dass sie einmal großes Pech gehabt habe und sehr unglücklich gewesen sei, weshalb sie jetzt »keine Zeit mehr verschwende«. Wenn ihr ein Typ nach ein oder zwei Wochen nicht mehr gefiel, suchte sie sich einfach umgehend einen neuen. Außerdem vertraute sie mir an, dass sie Angst habe, zu lange bei ein und demselben Mann zu bleiben, weil sie fürchte, dass der Sex dann langweilig werden würde. Bei ihrem letzten Geständnis konnte ich nicht umhin zu grinsen ...

Der Nachmittag plätscherte angenehm dahin. Wir unterhielten uns weiter ziemlich oberflächlich, und ich hütete mich, ihr anzuvertrauen, dass Steve und ich sie ab und zu »ausspähen«. Nach ein paar Gläschen Sangria fühlte ich mich herrlich relaxt und verabschiedete mich unter dem Vorwand, dass Steve gleich nach Hause kommen würde.

Als ich unsere Wohnung betrat, klingelte das Telefon. Es war Steve, der mir mitteilte, dass er auf dem Nachhauseweg sei. Ich machte es mir mit einem Buch auf dem Sofa gemütlich und wollte gerade anfangen zu lesen, als von Dianas Wohnung mitreißende Jazzklänge zu mir herüberdrangen. Durch unser Wohnzimmerfenster sah ich sie auf ihrer Terrasse. Sie hatte sich ein Handtuch um den Körper geschlungen, und ihr Haar war nass; offenbar hatte sie sich kaum abgetrocknet. Die Spätnachmittagssonne verlieh ihrer Haut einen goldenen Schimmer. Ihr Blick war in die Ferne gerichtet, und sie wirkte ein bisschen geistesabwesend, beinahe melancholisch. Sie machte es

sich auf einem der Liegestühle bequem, schloss die Augen und zog langsam das Handtuch weg.

Sie hatte einen unglaublichen Körper ... Eigentlich kannte ich sie ja schon nackt, doch jetzt, da sie allein war, konnte ich ihre Schönheit ohne jede Ablenkung bewundern. Ich war auf einmal felsenfest überzeugt, dass sie genau wusste, dass wir sie beobachtet hatten. Sie drehte ihren Kopf zu mir und lächelte; entweder hatte sie mich gesehen, oder sie ahnte, dass ich da war. Sie nahm eine kleine Gießkanne in die Hand, die sie zum Bewässern ihrer Geranien benutzte, und tröpfelte sich ein bisschen Wasser auf die Haut. Als sie die Tröpfchen mit den Fingerspitzen auf ihrem kurvenreichen Körper verteilte, wehte eine leichte Brise über ihre nasse Haut und ließ sie erschauern. Sie schloss die Augen und begann, ihre jetzt aufgerichteten Nippel sanft zu streicheln. Ich sah, wie ihre Brust sich bei jedem Atemzug hob und senkte. Die prickelnde Gänsehaut, die ihr die Arme und Schultern hinaufkroch und dann ihren gesamten Bauch bedeckte, erregte mich sehr. Sie hob jetzt die Hände und begann, sich zu massieren. Dabei fing sie mit dem Nacken an und bewegte sich langsam nach vorn zum Hals, von wo ihre geschmeidigen Hände begierig zu ihrer Brust hinunterwanderten und schließlich zärtlich auf ihrem Busen zur Ruhe kamen. In ihren Augen lag ein sanfter, geradezu wehmütiger Blick. Ihren Brüsten schien die Liebkosung zu gefallen, ihre Nippel waren noch härter geworden, und Diane konnte sie nun noch intensiver mit ihren langen, geschickten Fingern bearbeiten ...

Ich hatte mich noch nie von einer Frau angezogen gefühlt, und ich weiß auch nicht, ob Diane mich wirklich reizte, aber ihr wunderschöner Körper und ihr unbekümmertes sinnliches Spiel entfachten in mir ein wahres Feuer. Ich hatte keinerlei Verlangen, sie zu streicheln oder mich dem Liebesspiel mit ihr hinzugeben, aber ich spürte in diesem Augenblick intensiv, wie mein eigener Körper nach gewissen Berührungen lechzte.

Während ich sie anstarrte, stellte ich mir vor, in ihrer Haut zu stecken, und spürte die gleichen süßen Empfindungen wie sie, während sie ihre Hände über ihren Körper wandern ließ. Ich ließ sie keine Sekunde aus den Augen und zog mich aus. Obwohl ich immer noch das unangenehme Gefühl hatte, dass sie wusste, dass ich sie beobachtete, erlaubte es mein erregter Körper nicht, auch nur einen Moment innezuhalten. Ich legte mich genauso hin wie sie und legte die Hände auf meine Brüste, die zwar deutlich kleiner waren als ihre, dafür aber mindestens genauso erregbar ...

Sie wagte sich jetzt weiter vor und bahnte sich mit den Fingern ihren Weg durch den gekräuselten Flaum zwischen ihren sonnengebräunten Schenkeln. Dann spreizte sie genussvoll die Beine und grub ihre Nägel in das weiche Fleisch, wobei sie ähnliche Kratzspuren hinterließ wie ich zwischen meinen eigenen Schenkeln. Während sie mit den langen Fingern ihrer linken Hand ihre feuchten Lippen öffnete, leckte sie sich neckisch-verspielt die Finger ihrer rechten. Dann gingen beide Hände mit vereinten Kräften daran, ihre intime Region ausgiebig zu erforschen. Ihre Finger ergründeten in aller Ruhe die Konturen ihrer Pussi, die mittlerweile tiefend nass sein musste. Sie stimulierte ihre Klitoris und umkreiste behutsam die Öffnung ihrer glänzenden Scheide, doch sie streichelte sich so langsam und ausdauernd, dass ich in meiner Erregung und Ungeduld Mühe hatte, weiter in ihrem Rhythmus zu bleiben. Mir ist es schon immer schwer gefallen, die Wellen meiner Erregung hinauszuzögern und mir nicht sofortige Erlösung zu verschaffen, sodass meine Masturbationsspiele meistens ziemlich schnell beendet waren. Unter Dianas Anleitung wurde ich nun endlich in die Kunst des verzögerten Genusses eingeführt und lernte, mir mehr zu gönnen als die kurze Erlösung eines schnellen Orgasmus. Erstmals lernte ich, wie mein Körper auf eine sanfte, beinahe schmerzhaft langsame Stimulation reagierte. Dann erhöhte sie, zunächst nahezu unmerklich, das

Tempo ihrer Bewegungen. Ihr zärtliches Streicheln ging in wildes Reiben über. Ihr Gesichtsausdruck legte jede einzelne Empfindung bloß. Während sie zunächst versonnen gelächelt hatte, wirkte ihr Blick auf einmal äußerst konzentriert. Dann verzog sich ihr Gesicht plötzlich, und sie versuchte mit aller Macht, die mit unbändiger Kraft heranrollenden Wellen des Orgasmus zurückzuhalten. Plötzlich stoppte sie ihr Liebesspiel, legte ihre Hände mit einer unglaublichen Willensanstrengung zurück auf ihren Oberkörper und presste ihre Schenkel eng aneinander. Ihr Gesicht entspannte sich schlagartig. Nach einer kurzen Pause ließ sie sich ganz allmählich erneut von den Wellen der Erregung mitreißen, wobei sie sich ihre gekreuzten Arme über die Schultern gelegt hatte, als ob sie voller Hingabe einen unsichtbaren Partner umarmte.

Sie zögerte einen Augenblick und ließ ihre Hände zurück über ihren Bauch und weiter nach unten wandern ... Dann streichelte sie sich erneut mit verträumtem Blick, ihre Hände zu einer zärtlichen Attacke vereint. Ich glaube nicht, dass sie schon gekommen war. Ich fühlte mich ihr in diesem Moment so nahe, dass ich sicher war, dass sie weder ohne mich kommen konnte noch ohne mich kommen wollte. Auch ich nahm mein Liebesspiel wieder auf und folgte genau ihrem Rhythmus, damit wir beide im gleichen Augenblick unseren Höhepunkt erreichten ... Die über ihren Körper verteilten Wassertropfen reflektierten das warme Licht der untergehenden Sonne ... Ich sah, wie sie sich auf die Unterlippe biss ... Unten in meinem Becken spürte ich, wie mich ein gewaltiger Orgasmus überkam, der durch nichts mehr aufzuhalten war und mir den Atem raubte. Ich war gerade so weit, mich den überwältigenden Wellen hinzugeben, als Steve plötzlich in der Tür stand.

Er beobachtete mich ein paar Sekunden, ohne etwas zu sagen. Dann trat er ein Stück vor und sah, was mich so sehr erregt hatte. Im gleichen Augenblick wölbte sich seine Hose.

»Komm her!«

Ich stoppte mein Liebesspiel. Auch Diane hatte Steve hereinkommen sehen. Sie hielt ebenfalls inne und wartete auf die nächste Phase. Steve kniete vor meinen Füßen nieder und begann, mich zu küssen, meine Beine zu liebkosen und mit der Zunge an meinen Schenkeln hochzuwandern ...

Als sie in mich hineinglitt, musste ich beinahe schreien. Mein Rücken schmerzte, und ich war kurz davor zu explodieren. Diane rieb sich jetzt immer schneller und heftiger. Ihr Kopf rollte von einer Seite auf die andere, während sie versuchte, die Wellen der Erregung im Zaum zu halten. Sie stand auf und kniete sich breitbeinig und mit gewölbtem Rücken auf ihren Liegestuhl. Dann nahm sie eine ihrer Brüste und leckte sie, während sie mit der anderen Hand schneller denn je zwischen ihren Beinen rieb. Sie schien jeden Augenblick zu kommen, und ich wollte das Erlebnis unbedingt mit ihr teilen. Also gab ich mich dem unglaublichen Vergnügen hin, das Steve mir mit seiner hin und her zuckenden Zunge bereitete, und bat ihn, mich zu erlösen. Er ließ seine Hand meinen Schenkel hinaufwandern, führte seine Finger tief in mich ein und hörte dabei nicht auf, mich mit dem Mund zu verwöhnen. Schließlich ließ Diane ihren prächtigen Busen fallen, damit sie beide Hände frei hatte, und während sie sich in einen wilden Orgasmus hineinsteigerte, kam auch ich, und zwar so heftig, dass mein ganzer Leib für eine volle Minute zu beben schien.

Diane legte sich wieder hin. Ihr ganzer Körper zitterte. Steve konnte sich nicht länger beherrschen und drang mit einem kraftvollen Stoß in mich ein. Er durchbohrte mich mit all seiner Kraft, stieß sein hartes Rohr tief in meinen widerstandslosen Körper hinein und vögelte mich wie wild. Nach einer Weile wechselten wir die Stellung; ich hockte mich auf ihn, und nun war ich diejenige, die den Rhythmus bestimmte. Ich drückte ihn so tief wie möglich in mich hinein, blieb dann ganz still sitzen und massierte ihn mit meinen äußerst gut trainier-

ten inneren Muskeln ... Er ließ das etwa eine Minute lang zu, dann warf er mich zurück aufs Sofa, schleuderte meine Beine über seine Schultern und drang mit aller Kraft in mich ein. Diesmal hörte er nicht auf, bis er explodierte ...

»Meinst du immer noch, dass sie keine Ahnung hat?«

»Nein ...«

»Eine schöne Überraschung, die du mir da zur Begrüßung beschert hast.«

»Das Vergnügen war ganz meinerseits!«

Es vergingen zwei Wochen ohne eine Spur von Diane. Seit dem letzten Abenteuer hatten wir niemanden in ihrer Wohnung gesichtet. Steve und ich waren ziemlich enttäuscht, schließlich hatte uns die letzte »Session« mit Diane erst so richtig auf den Geschmack gebracht. Immer wenn wir uns lieben wollten, spähten wir ungeduldig zu ihrer Wohnung hinüber und hofften, einen Blick auf sie zu erhaschen, doch vergebens.

Eines Morgens traf ich auf dem Weg zur Arbeit den Hausmeister. Er erzählte mir, dass Diane bald ausziehen würde, und fragte mich, ob ich nicht zufällig jemanden kannte, der vielleicht Interesse an der Wohnung hätte. Ich antwortete ihm, dass mir im Moment niemand einfallt, versprach ihm aber, Steve zu fragen. Die Nachricht enttäuschte mich, und ich wusste, dass es Steve genauso gehen würde. Keine weiteren Nächte auf unserem »Aussichtsdeck« ... Nachbarn wie Diane findet man nicht alle Tage!

Wir hatten für eine Weile den Himmel auf Erden, doch jetzt mussten wir uns den harten Fakten stellen: Diane war ein für alle Mal weg ... Allerdings muss ich sagen, dass wir uns auch während der folgenden Wochen ein paar Mal gut amüsiert haben, und das war, als die neuen Wohnungsinteressenten zu ihren Besichtigungsterminen vorbeikamen. Wir versuchten uns jedes Mal vorzustellen, was sie uns wohl zu bieten hatten – verglichen mit der ausgezeichneten Performance, die wir von